

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1890**

22.4.1890 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981882)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. resp. 1 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Insertionspreis: 10 Pf. für die viergespaltene Zeile.
Inserate nimmt außer allen übrigen Annahmestellen die Annoncen-Expedition von F. Büttner hier entgegen.

Intelligenzblatt für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 15.
Gratis-Beilagen: Blätter für Unterhaltung. Spiel und Sport. Feld und Garten. Deutsche Mode. Handel und Wandel.

N^o 46. Oldenburg, Dienstag, den 22. April. 1890.

Der 1. Mai und die Achtstunden-Arbeit.

Seit einigen Wochen wird die öffentliche Meinung nicht bloß in Deutschland, sondern in fast allen europäischen Industriestaaten durch die Mittheilung in Aufregung erhalten, daß es am nächsten ersten Mai zu einer international geplanten Arbeiterdemonstration, natürlich nur in einem friedlichen Sinne, kommen werde. An diesem Tage soll, nach einem bereits im vorigen Jahre in Paris auf dem großen Sozialistenkongresse gefaßten Beschlusse, die Forderung eines achtstündigen Arbeitstages, ohne Unterschied der Berufsart, erhoben werden. Wird der voraus verkündete „Arbeiter-Weltfeiertag“ friedlich verlaufen, oder wird derselbe den Anfang des Untergangs unserer sozialen Ordnung bilden? Diese Fragen beunruhigen heutzutage nicht Wenige, und unwillkürlich muß man jener Stimmungen gedenken, welche den vorverrückten „Weltuntergängen“ — man verstatte diesen Ausdruck! — stets voranzutreiben pflegten. Ebenso wenig wie jemals einer der schon so oft vorhergesagten Weltuntergänge im physikalischen Sinne erfolgt ist, ebenso dürfte es sich mit dem für den ersten Mai beabsichtigten Eintreffen einer sozialen Katastrophe verhalten. Man muß selbst die bigotten sozialistischen Phrasen und Pläne nicht für gar so entsetzlich ernst nehmen, wie denn überhaupt alle diese sozialistischen Bestrebungen das Meiste von ihrer Schreckhaftigkeit verlieren, wenn man ihnen mit einer gewissen Kaltblütigkeit entgegentritt.

Zunächst kann also mit aller Bestimmtheit in Aussicht gestellt werden, daß der 1. Mai 1890 für die Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse durchaus ohne jeden Belang sein werde. Er wird in der Geschichte unserer Sozialreform spurlos vorübergehen. Gerade weil dieser Tag mit einem solch ungewöhnlichen Aufwand von Redensarten als ein ereignisvoller vorverkündet worden, eben deshalb wird er ganz unvermerkt sich in die üblichen vierundzwanzig Stunden, wie alle seine Vorgänger und Nachfolger, auflösen. Es verräth überhaupt einen unendlich einfältigen Kinderglauben, das Eintreffen eines geschichtlichen Ereignisses genau auf Tag und Stunde anzukündigen. Und diesen Keim der Lächerlichkeit trug für jeden unbefangenen Beobachter der Plan, einen sozialistischen Arbeiter-Weltfeiertag am 1. Mai anzusetzen, von Anfang an in sich. Da sollte endlich einmal den Bourgeois ganz im Allgemeinen klar vor Augen gestellt werden, welche eine unüberwindliche Macht den Arbeitern innewohne. Vor dem bekannten drohenden Eisenschritte sollten nicht bloß die Länder erzittern; nein, es sollten dem Willen der Arbeiter gemäß sogar neue Weltfeiertage eingesetzt werden müssen. In diesem Jahre der erste Mai, ein ander Mal vielleicht der Geburtstag Vassalles oder Bebel's. Man kann ja nicht wissen, was nicht Alles in dem höchsten sozialistischen Völkerrathe beschlossen ist. Vor diesen Arbeiterbestrebungen sollte nun eben nichts in der Welt sicher sein, nicht einmal unser bürgerlicher Kalender! Wenn man aber an die Thorheit jenes von dem französischen Konvent eingesetzten Revolutionskalenders denkt, und wie spurlos diese Kuriosität an der Entwicklung der Menschheit vorübergegangen, dann muß man zu dem Treiben unserer sozialistischen Skulpturen nur mittheilend die Achseln zucken.

Es bliebe somit nur noch die Frage des ausnahmslosen

achtstündigen Arbeitstages zu erörtern. Zeigte sich in der beabsichtigten Einsetzung eines Arbeiter-Weltfeiertages der gänzliche Mangel an psychologischem Verständniß auf Seiten der Arbeiterführer, so bekundete die allgemeine Forderung jenes Achtstunden-Arbeitstages eine völlige Urtheilslosigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete. Ein Umstand, der unseres Dafürhaltens ungleich schwerer ins Gewicht fällt; denn er bezeugt eine wirkliche Unfähigkeit der vermeintlichen sozialistischen Weltverbesserer, auch nur die einfachsten tatsächlichen Verhältnisse ihrem Wesen nach zu würdigen und zu begreifen. Es ist noch thörichter, einen allgemeinen Arbeitstag hinsichtlich der Arbeitsleistung so ohne Weiteres zu diffiren, als einen allgemeinen Arbeiterfeiertag anzuordnen! Selbst der Ufas eines russischen Autokraten wäre nicht im Stande, solch ein Arbeitsmaß für alle Arbeiter in seinem Reiche festzusetzen. Wie ungemein vorsichtig derartige internationale Bestrebungen eingeleitet werden müssen, wenn sie Erfolg haben sollen, davon haben wir ja Alle das beste Zeugniß in den Verhandlungen der vor Kurzem beendeten Arbeiterschut-Konferenz vor Augen. Da sind die verschiedenartigsten Rücksichten mit der größten Sorgfalt zu beobachten, da sind bestehende Einrichtungen nach Möglichkeit zu schonen, da sind eingelebte Gewohnheiten und gesellschaftliche Bedürfnisse in Betracht zu ziehen. Kurz, es stellen sich bei jedem Schritte auf der Bahn einer wirklichen sozialen Entwicklung große tatsächliche, und nicht etwa eingebildete Schwierigkeiten entgegen. Und hier sehen wir, mit welcher plumpen Hand ein Versuch unternommen wird, einen ungemein tiefen Einschnitt in unsere gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse zu wagen, ohne sich auch nur im Allerniedrigsten um die Folgen solch eines unüberlegten Thuns zu bekümmern. Zirkular, eine gewisse Souveränität liegt unstreitig in einem derartigen Unternehmen, aber freilich jene Souveränität, von der Börne gesagt hat, daß sie allein das Vorrecht der Unwissenheit sei.

Man vergegenwärtige sich für einen Augenblick den Verlauf, den die seit etwa zwei Jahrzehnten auf Herabsetzung der gewöhnlichen Arbeitszeit gerichtete Bewegung genommen, und man wird finden, daß sie stets Hand in Hand mit der Entwicklung der technischen Betriebsmittel bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Bedürfnisse des betreffenden Volkes vor sich ging. Es ist eben eine logische Unmöglichkeit, das Maß der Arbeitsleistung ganz unterschiedslos für alle Arbeiterklassen aller Länder im Voraus festlegen zu wollen. Schon einfach aus dem Grunde ist dies eine logische Unmöglichkeit, weil das Maß der Bedürfnisse an den verschiedenen Arbeitserzeugnissen weder bekannt sein kann, noch im Voraus fest bestimmbar ist. Dieses Bedürfnismaß an Arbeitserzeugnissen jedoch im Wege des Zwangsmaßes der Arbeitsleistung festlegen zu wollen, das hieße wirklich das Verfahren des Herrn v. Münchhausen nachahmen und sich am eigenen Haarzopf bis zum Mond hinaufziehen. Die wirtschaftlichen Bedürfnisse wechseln fortwährend, und mit ihnen müssen auch die Arbeitsleistungen sich ändern können. Es ist ja unleugbar richtig, daß bei einer entschiedenen Ausnutzung einer verkürzten Arbeitszeit die Arbeitsleistung eine ebenso große, ja eine größere sein kann, als unter Umständen bei einer längeren Arbeitszeit; indessen hat doch andererseits diese Zeitanutzung eine Grenze. Aber vor Allem ist es

ganz unmöglich, solch ein Arbeitsmaß im Allgemeinen zu bestimmen, ohne die Volkswirtschaft in allen ihren Theilen auf das Empfindlichste zu schädigen, und zwar nicht bloß den Arbeitsunternehmer, sondern auch den Arbeiter selbst. Und gerade diesen am allermeisten. Man könnte sich nämlich noch allenfalls für gewisse Tagelöhner-Arbeiten solch ein allgemeines Leistungsmaß vorstellen; allein bei der unendlich größeren Menge von Arbeiten hört diese Möglichkeit einfach auf. Hier kommen die verschiedensten Interessen in Frage. Der Arbeitgeber hat im Hinblick auf gewisse günstige Zeitumstände die Absicht oder die gesetzliche Verpflichtung, erhöhte Arbeitsleistungen eintreten zu lassen; der Arbeiter andererseits will mit seiner Arbeit eher fertig werden, oder er beabsichtigt, zeitweilig ein größeres Arbeitsmaß zu leisten, um für später vor den Folgen eines Arbeitsmangels einigermaßen gesichert zu sein. Allein dem tritt die Forderung eines allgemeinen gleichen arbeitsmäßes mit brutaler Willkür hindernd entgegen. Das Unsinnige der Forderung liegt nämlich nicht sowohl in der verkürzten Arbeitszeit an und für sich, als vielmehr in der Forderung der allgemeinen gleichen Arbeitszeit.

Auf diese leichte Dekretierungsweise sind sozialpolitische Entwicklungsstufen nicht in den steinigten Boden aller menschlichen Verhältnisse hineinzubauen. Hier gilt es vielmehr bedächtig, schonend, vorsichtig und mit genauester Kunde der sozialen Lagerungen vorzugehen, wenn man anders nicht unabsehbare Unheil anstiften will.

Aus dem Reich.

Während der gestrigen Morgenstunden verblieb der Kaiser in seinem Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Demnächst begaben sich beide kaiserliche Majestäten gemeinsam zum Gottesdienste nach der Dreifaltigkeitskirche. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen und empfing später den Staatssekretär Freiherrn von Marschall gleichfalls zum Vortrage. — Um 11¹/₄ Uhr haben die kaiserlichen Majestäten wieder einige hochgestellte Personen als Gäste bei sich zur Mittagstafel. — Am späteren Nachmittag begaben der Kaiser und die Kaiserin sich von hier mittelst der 4spännigen Equipage zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold nach Potsdam und kehrten gegen Abend von dort wieder nach Berlin zurück. — Am Abend um 11 Uhr erfolgte sodann die Abreise vom Lehrter Bahnhofe aus mittelst Sonderzuges nach Bremen, woselbst die Ankunft heute erfolgt ist. Dort war dem Kaiser auf dem Bahnhofe ein großer Empfang bereitet und nahm derselbe sodann beim Senator Lümann Wohnung. — Morgen Vormittag geht Se. Majestät an Bord des Dampfers „Lahn“, um auf diesem nördlich des Weser-Mündungspunktes mit dem Uebungs-Geschwader zusammenzutreffen und alsdann mit letzterem nach Wilhelmshaven weiter zu fahren. Die Ankunft daselbst wird voraussichtlich Abends 6 Uhr stattfinden. In Wilhelmshaven wird der Kaiser bis Mittwoch verbleiben, da derselbe am Vormittage desselben Tages um 10 Uhr zum kurzen Besuch am großherzoglich-oldenburgischen Hofe erwartet wird. Der Kaiser wird sodann, von Bremen kommend, am 24. ds. Mts. über Hagenau reisend um 8 Uhr früh voraussichtlich in Straß-

Die verlorene Bibel.

Original-Roman von Dr. Carl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Die beiden Frauen wohnten früher vor dem Thore“, fuhr Langenbach fort, „nun hat sich aber in unmittelbarer Nähe ein Schmied etablirt, und da es der Kranken unmöglich ist, das ununterbrochene Gähmen auf dem Ambos zu ertragen, sind sie von dort fortgezogen und haben sich hier eine Hofwohnung gemiethet. — Doch lieber Freund, bin ich nun in der That nicht zu Ihnen gekommen, um Ihnen die Privatverhältnisse einer meiner Kranken zu erzählen, sondern ich habe Ihnen etwas Anderes mitzutheilen und hätte meinen Bericht eigentlich mit dem Wort Heureka beginnen sollen.“

„Heureka? Was haben Sie denn gefunden?“

„Sie wissen doch, daß an keinem der hiesigen Theater für die Hofamunde in meiner Operette eine passende Vertretung ist.“

„Und da soll doch wohl nicht Ihre Patientin oder deren Schwester die Partie übernehmen.“

„Gott bewahre! Aber sie haben eine Nichte, die Tochter des verstorbenen Bruders, ein Fräulein Helene Werner, die heute gekommen ist, um Ihre Tanten zu besuchen. Ich war erstaunt, als die Tante Auguste vor einer Viertelstunde mit dem jungen Mädchen von dem Bahnhof kam und mir bei der Vorstellung ihr Name genannt wurde, in ihr eine Sängerin zu finden, über deren erstes und einziges Debüt in Hamburg die dortige Kritik in geradezu enthusiastischen Ausdrücken sich erging. Seitdem ich an meiner Operette arbeite,

studire ich täglich sämtliche Theaterkritiken durch, und ich weiß jetzt schon ganz genau, was jede Operettenbühne für erste und zweite Sterne besitzt. Auffällig war es mir, daß ich seit jener Zeit von dem Fräulein Helene Werner nirgends ein Sterbenswörtchen wieder gelesen. Doch bin ich heute darüber aufgeklärt. Der Vater der Sängerin, der plötzlich erkrankt war, bedurfte deren Pflege. Nach einiger Zeit war er gestorben und nachdem dessen Nachlaß regulirt und die Tochter in den Besitz eines wenn auch nur kleinen Vermögens gelangt war, hatte sie den Beschluß gefaßt, einen Theil desselben zu benutzen, um ihre Stimme auf dem hiesigen Konservatorium noch weiter auszubilden und zugleich ihre Tanten zu besuchen. Ich kann Ihnen nicht sagen Kohnenberger, wie hübsch das Mädchen ist, und wie ihre schlank Figur und ihr ausdrucksvolles Gesicht sich für die Rolle der Hofamunde eignen. Sie hat dunkelbraunes Haar, feurige Augen von derselben Farbe und dabei einen Mund, um den ein Zug lagert, der ein Gemisch von Treuherzigkeit und lieblicher Unschuld ist.“

„Wie heißt es doch noch“, sagte Siegfried, „in der großen Arie des ersten Aktes Ihrer Operette, — sie sehen und lieben war Eins! Nach Ihrem Mienenspiel zu urtheilen, Langenbach —“

„Vielleicht haben Sie nicht Unrecht — mir regt sich hier etwas im Herzen, was mir selber höchst verdächtig vorkommt, doch das ist vorläufig Nebensache, die Hauptsache dagegen ist, daß es mir vielleicht gelingen wird, Fräulein Helene Werner zu veranlassen, in meiner Operette hier zu gastiren, und dann bin ich fest überzeugt, ist der Erfolg durchaus gesichert. Gott, wenn ich mir vorstellen könnte, daß das kleine, alte

dicke Fräulein Koller, welches das Publikum sich nur noch aus Pietät und Gewohnheit gefallen läßt, die Hofamunde abfrähen müßte, so würde ich dabei Seelenleibschmerzen bekommen und das ganze Stück könnte durch diesen weiblichen Globus zu Grunde gehen! Aber nun noch eine Frage — haben Sie heute Abend etwas vor?“

„Nein, nichts Besonderes.“

„Wollen Sie mir dann nicht eine Stunde Ihre Zeit widmen? Ich kann jetzt die Vollendung meines Werkes nicht erwarten und möchte so rasch wie möglich fertig werden.“

„Sehr gerne.“

„Und nach gethauer Arbeit gehen wir, wenn es Ihnen Recht ist, in die Ritter'sche Restauration, um noch einen Schoppen Bier zu trinken. Der blonde Kellner sagte mir heute Morgen, daß sie eine Sendung Culmacher Bier bekommen, welches ganz vorzüglich sei.“

„Concedo, mi amico! Dort stehen Cigarren, bedienen Sie sich, während ich mich von meiner Großmutter verabschiede.“

Siegfried entfernte sich, kam aber schon nach wenigen Minuten wieder zurück und die beiden Freunde verließen das Haus.

Sechstes Kapitel.

Der Geheime Commerzienrath Wolter war ein großer, kräftig gebauter Mann von reichlich vierzig Jahren. Sein volles Haar von dunkelblonder Farbe zeigte noch kein graues Fädchen, ebensowenig der Vollbart, sein Gesicht mit der etwas getrümmten Nase, den zusammengezogenen Brauen und den unzähligen Blatternarben machte beim ersten Anblick einen finstern, fast abstoßenden Eindruck, der jedoch beim Sprechen,

burg eintreffen und dort bis zum nächsten Nachmittag verbleiben.

— Se. Majestät der Kaiser hat für den Neubau des deutschen Krankenhauses in Zanzibar zwanzigtausend Mk. bewilligt.

— Prinzessin Friedrich Leopold hat Donnerstag Nachm. 3 1/4 Uhr einem Töchterchen das Leben gegeben. Das Befinden der hohen Frau ist den Umständen nach befriedigend.

— „Le roi me reverra!“ (Der König wird mich wiedersehen!) So soll Fürst Bismarck unmittelbar nach seinem Rücktritt ausgerufen haben, und es scheint fast, als ob er ganz eigenthümliche Wege einschläge, um zu diesem Wiedersehen zu gelangen. Der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ eingestellte Feldzug gegen die Entlassung des früheren Reichskanzlers ist in schärferer Weise von den „Hamb. Nachrichten“ wieder aufgenommen worden, und es fehlt nicht an Anzeichen, die auf eine Verbindung dieser Streitartikel mit Friedrichsruhe hinweisen. Wie man der „Freis. Ztg.“ aus Hamburg berichtet, war der Inhaber der „Hamb. Nachrichten“, Dr. Hartmeyer, am Dienstag bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe zu Gast geladen und hat bei demselben gespeist. Nach seiner Rückkunft hatte Dr. Hartmeyer eine lange Unterredung mit seinem Hauptredakteur. Am Mittwoch Morgen brachten die „Hamb. Nachr.“ einen bösen Artikel über Caprivi. In der folgenden Nummer setzte dasselbe Blatt die Angriffe auf Caprivi fort. Der offiziöse Telegraph habe sich sehr pressirt, Herrn Caprivi zu empfehlen; es sei der nationalliberalen Partei zur Ehre anzurechnen, daß sie am Dienstag nicht gesprochen habe. Die „Hamb. Nachr.“ sprechen dabei die Uebersetzung aus, „daß die nationalliberale Partei nichts Besseres thun könne, als Treue gegen die Bismarck'sche Politik zu bewahren.“ Das Schweigen der Nationalliberalen war in der That sehr auffällig. Glaubt man in gewissen Kreisen wirklich an eine Fronde des Fürsten Bismarck? Dann wird man gut thun, sich der Worte Kaiser Wilhelms II. zu erinnern: „Die mich in meinem Werke hindern, zerschmettere ich.“

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 21. April.

— Der hiesige Singverein bringt am 6. und 7. Mai im Großherzoglichen Theater ein hervorragendes Werk eines modernen Komponisten zur Aufführung. Wir zollen dem Streben des genannten Vereins, allen Seiten der Kunst gerecht zu werden, unsere volle Anerkennung. Die Dichtung „Sigurd“ ist nach dem Geibel'schen Stoffe „Sigurds Brautfahrt“ bearbeitet und von Arnold Krug komponirt. Die Aufführungen finden unter der Direktion des Komponisten statt. Die vier Solopartien sollen vortrefflich besetzt sein; wir werden darauf später zurückkommen; jedenfalls wird sich das musiklebende Publikum unserer Stadt freuen, Frä. Wally Schausel aus Düsseldorf endlich einmal wieder hören zu können.

— Für unsern Großherzog ist hier am Freitag auf unsern Bahnhof ein neuer Salonwagen eingetroffen. Im Aeußern einfach und schlicht, ist das Innere desselben aufs Schönste und Praktischste ausgestattet. Er bietet Schlafraum für 11 Personen. Wie wir erfahren, ist der Wagen in Deutz angefertigt.

— Auch bei uns werden Verkehren zum Kaiserbesuche getroffen. Man beginnt mit dem Dekoriren, ebenso sah man heute das Probefahren mit dem Viergespann.

— Der zum Besten des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger im Locale des Herrn Gastwirths Meyer zu Eversten abzuhaltende Gesellschaftsabend wird, wie wir erfahren, am ersten Sonntage des Monats Mai stattfinden und wird in der Lage, mittheilen zu können, daß sehr gute Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben und der Abend daher ein genußreicher zu werden verspricht. Wir möchten das verehrliche Publikum, namentlich die vielen hier ansässigen alten Seefahrer bitten, dies Unternehmen, das ja wie bekannt, einen sehr edlen Zweck hat, zu unterstützen und dafür in Bekanntenkreisen zu wirken.

— Die Petenten aus der Eisenbahn-Werstätte, die, wie hier berichtet, vor kurzem bei der Eisenbahndirektion um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes eingekommen sind, haben, wie wir erfahren, bei der Eisenbahndirektion

Gehör gefunden, indem in naher Zeit die Arbeitszeit in der von den Petenten gewünschten Weise verkürzt werden wird. Dieselben sind über dies Entgegenkommen von Seiten der Eisenbahndirektion sehr erfreut und geben sich der Hoffnung hin, daß die in der Petition ausgeprochene Bitte um Erhöhung der Löhne auch Berücksichtigung finden werde.

— In der am Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr in Duvenhorst's Lokale zu Eversten stattgehabten Versammlung des Metallarbeiter-Fachvereins zu Oldenburg referirte Hr. Weirich-Hannover in einem ca. 1 1/2 stündigen Vortrage über die Vortheile der gewerkschaftlichen Organisation. Der Referent wußte sein Thema geschickt zu behandeln und für den Zuhörer durch eingehende Erörterungen interessant zu machen; namentlich kann dies gesagt werden von den Parallelen, die zwischen dem Arbeiter von sonst und jetzt gezogen wurden. Nachdem der Redner der Versammlung, die übrigens nur in einer Stärke von ca. 40 Köpfen erschienen war, die Kräftigung der Fachvereine als ihre politische Hauptaufgabe ans Herz gelegt hatte, da dies das einzige Vermächtniß sei, welches der Arbeiter seinen Kindern hinterlassen könne, wurde die Versammlung, nachdem die Kosten derselben durch eine Teller-Sammlung aufgebracht waren, geschlossen.

— Am Freitag Mittag wurden einem Torfuhmann aus Petersvehn auf der Heimtour die Pferde scheu und gingen durch. Der eine der beiden leeren Wagen blieb bald zurück, während der andere fast vollkommen zertrümmert wurde.

— Unlängst wurde aus der friesischen Wehde die Mittheilung gemacht, daß die Preise für Schweine gesunken seien. Wir können erfreulicherweise auch hier die Thatsache konstatiren, daß die Schweinepreise an unserm Markte im Sinken sind.

— 3 1/2 pSt. Edwarder Anleihe. 5. Ausloosung vom 15. April 1890. Gezogen ist die Nummer 3. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezbr. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 3 1/2 pSt. Hohenkircher Anleihe. 5. Ausloosung vom 15. April 1890. Gezogen sind die Nummern 11, 29, 78, 81, 96, 99, 100. Die Einlösung geschieht vom 1. Nov. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 3 1/2 pSt. Strüdlinger Kanalgenossenschafts-Anleihe. 3. Ausloosung vom 15. April 1890. Gezogen sind die Nummern 18, 61. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezbr. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 4 pSt. Obersteiner Stadt-Anleihe. 8. Ausloosung vom 15. April 1890. Gezogen sind die Nummern 28, 105, 171. Die Einlösung geschieht vom 15. Dez. 1890 ab bei der Oldenburg. Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 4 pSt. Stollhammer Amtsverbands-Anleihe. 15. Ausloosung vom 16. April 1890. Gezogen sind die Nummern 11, 41, 78, 218, 232, 259, 321, 354, 392, 424, 454, 498, 550, 553, 555, 642, 764, 765, 766, 785, 808, 833, 837, 897, 902, 920, 937, 945, 1082, 1192, 1198, 1209, 1243, 1257, 1312, 1344, 1368, 1369, 1373, 1399, 1445, 1528, 1592, 1600, 1647, 1648, 1653, 1654, 1660, 1668, 1669, 1676, 1703, 1726. Die Einlösung geschieht vom 1. Nov. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: Nr. 986 fällig seit 1. Nov. 1888, Nr. 497, 1067 fällig seit 1. Nov. 1889.

— 4 pSt. Butjadinger Anleihe. 9. Ausloosung vom 16. April 1890. Gezogen sind die Nummern 5, 13, 18, 34, 66, 126. Die Einlösung geschieht vom 1. Dezbr. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: Nr. 111 fällig seit 1. Dez. 1889.

— 3 1/2 pSt. Butjadinger Anleihe. 3. Ausloosung vom 16. April 1890. Gezogen sind die Nummern 12, 20, 51, 60, 91. Die Einlösung geschieht vom 1. Dez. 1890 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 3 1/2 pSt. 2. Hunte Bewässerungs-Anleihe. 1. Ausloosung vom 16. April 1890. Gezogen sind die Nummern: Lit. A. Nr. 32, 79, 216. Lit. B. Nr. 154, 166, 208. Die Einlösung geschieht vom 1. Nov. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg.

— 4 pSt. Varel's Anleihe von 1882. 9. Ausloosung vom 17. April 1890. Gezogen sind die Nummern 5, 62, 69, 79, 87, 90, 99, 102, 201, 250, 275, 346, 357,

536, 589, 622, 686, 762, 767, 777, 787, 834, 893, 941, 961, 1020, 1034, 1041, 1050, 1106, 1123. Die Einlösung geschieht vom 1. Dez. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: keine.

— 4 pSt. Varel's Anleihe von 1886. 4. Ausloosung vom 17. April 1890. Gezogen sind die Nummern 10, 31, 50, 87, 159, 172, 173, 266. Die Einlösung geschieht vom 1. Dez. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: Nr. 293 fällig seit 1. Dez. 1888.

— 4 pSt. Anleihe des Amtsverbandes Jever von 1877. 14. Ausloosung vom 19. April 1890. Gezogen sind die Nummern 31, 53, 177, 207, 225, 229, 235, 253, 296, 316, 344, 352, 428, 463, 491. Die Einlösung geschieht vom 1. Nov. 1890 ab bei der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank zu Oldenburg. Restanten: Nr. 407, 408 fällig seit 1. Nov. 1888, Nr. 397 fällig seit 1. Nov. 1889.

— i— Großherzogliches Theater. (Gastspiel des Frä. Barfany vom Lessingtheater in Berlin.) Die Gastin trat zunächst als Baronesse Nietoch in dem einaktigen Lustspiel „Die Schulkreiterin“ von Pöhl auf. Auf ihr Können ließ diese Leistung keinen Schluß zu. Ruhmend hervorzuheben ist ihre vorzügliche Behandlung der Sprache. Wenn man das etwas breite z und eine oft forcirte Betonung mancher Endsilben abrechnet, darf man die Aussprache vortrefflich nennen. Allerdings ist das ihr zur Verfügung stehende Material nur gering im Umfange, das Metall der Stimme ist nicht weich und biegungsfähig, deshalb vermiste man die warme Sprache des Herzens bei der Künstlerin sehr. Vorzüglich gelang ihr aber der Ton gekränkter Eitelkeit, verrathener Liebe und kalten Stolzes, wobei sie durch ihr Aeußeres vortheilhast unterstützt wurde. Zur Seite stand ihr ebenbürtig Herr Drösch, der den biedern, treuerhizigen, in seinen Heidelberger Erinnerungen schwelgenden Gutsbesitzer sehr gut wiedergab. Herr Taeger als blasierter Houé. Das reizende Lustspiel hatte vielen Erfolg, der allerdings zum großen Theil auf Rechnung des fremden Gastes zu setzen war. — Darauf folgte „Die bezähmte Wilderpenste“ von Shakespeare in der Weinbartsch'schen Bearbeitung, die, nebenbei gesagt, an recht vielen Platteiten und Entstellungen leidet, für die man den großen Dichter nicht verantwortlich machen darf. Um die Figur des Räthchens gruppiert sich die ganze Handlung, die eigentlich am Ende des dritten Aktes aufhören mußte! Bis dahin vertrat Frä. Barfany die Rolle sehr gut. Der ganze Troß und die launenheftige Unart, der alle Schranken durchbrechende Kopf und die bis ins Extrem gehende Ungezogenheit fanden eine vorzügliche Wiedergabe, wie auch der Kampf zwischen Troß und aufquellender Liebe, die hier dem Gefühl des Unterliegens entspringt. Im letzten Akt, wo die demüthige Unterwerfung ausgeführt wurde, fiel sie gegen ihre Leistung bedeutend ab. Zu rühmen ist ihre Zurückhaltung in Gebärde und Bewegung. Wo andere mit dem Körper und den Armen sprechen, liegt Frä. Barfany's größte Wirkung in dem Blick des nachschwarzen Auges; dagegen mißfällt entschieden das hastige, forcirte Sprechen, das den feinsten Empfindungen keinen Ausdruck leiht. Sollte der Umstand, daß die Künstlerin auf einer größeren Bühne zu sprechen gewohnt ist, daran Schuld sein? Frä. Barfany wurde wieder aufs Wirkfamste unterstützt von den Mitgliedern unserer Bühne, von denen vor allem Herr Schwemer und Herr Taeger zu nennen wären. Namentlich ersterer wußte seiner berühmten Partnerin vollkommen gerecht zu werden. Ganz vorzüglich war der Gremio des Fräulein Seydelmann, eine vortreffliche Leistung! Ebenso sind die Herrn Krähl und Karell rühmend zu erwähnen. Sollte Herr Aldrich sein Auftreten nicht etwas weniger harlekinsartig gestalten können? Seine Gewandtheit trägt ihm ja Weisall ein; eine starke Uebertreibung muß sie aber doch genannt werden! Endlich sei noch Frau Drösch's Bianca als einer ganz erakten Leistung Erwähnung gethan. Am folgenden Tage stellte Frä. Barfany die Jane Eyre aus der „Waise aus Lowood“, Schauspiel in 4 Akten von der Birch-Pfeiffer, dar. In der ersten Abtheilung konnte die Künstlerin die Zuschauer nicht von der Wahrheit der Darstellung des 16jährigen Mädchens überzeugen. Besser paßte sie in die Rolle nach 8 Jahren. Die groß angelegte, durch den Zwang des Waisenhauses geknechtete und nach innen gedrängte Natur, äußerlich kalt und starr und doch mit sehnender Liebe im Herzen, wußte sie herrlich zu gestalten. Psychologisch interessant war die allmähliche Entwicklung ihrer Liebe. Der Gesamteindruck

namentlich aber durch den eigenthümlichen tiefen Blick seiner blauen Augen sogleich wieder verschwand. Diese großen Augen, deren Blick aus tiefer Seele heraufzukommen schien und aus denen zur gleicher Zeit Schärfe des Verstandes hervorleuchtete, ließen die durch die Narben erzeugte Fähllichkeit übersehen und das Antlitz, wenn auch nicht schön, so doch interessant und gewinnend erscheinen.

Wolter war, wie man erfahren hatte, ein Hamburger von Geburt, war als junger Mensch zu einem Verwandten nach Südafrika gegangen, der ihn zu sich gerufen, um ihm später das sehr einträgliche Geschäft zu übergeben, das größtentheils in einem Tauschhandel mit den Hottentotten bestand. Er ward der Schwiegerohn dieses reichen Dinkels und sehr bald dessen Erbe. Eine Reihe von Jahren, in denen sein Vermögen sich beträchtlich vermehrte, setzte er das Geschäft allein fort, da starb seine Frau, die ihm ein einziges Kind geschenkt, und nun, von Sehnsucht nach civilisirten Verhältnissen erfaßt, beschloß er, nach Europa zurückzukehren. Zunächst ging er nach Hamburg, aber ein Leben ohne Beschäftigung machte ihn krank und melancholisch, er würde, das fühlte er, nur wieder geistig und körperlich gefunden, wenn er thätig sein konnte, und zwar ununterbrochen von Morgens bis Abends. Nun ging er auf die Suche, um etwas zu finden, was seinen Ansprüchen genügen würde. In der Zeitung las er, daß hier in unmittelbarer Nähe dieser Stadt eine zu einer Concursmasse gehörende, große chemische Fabrik verkauft werden sollte. Dieselbe hatte früher einen europäischen Ruf gehabt, war aber durch die Unfähigkeit und Verschwendungssucht eines jugendlichen Erben in kurzer Zeit in gänzlichen Verfall gerathen. Ein solches Etablissement aus der Verfun-

kenheit wieder empor zu arbeiten, das war eine Aufgabe nach seinem Geschmack, und dazu hatte er nicht allein die Mittel sondern ungemein praktisches Talent, combinatorischen Verstand und weitsehenden Blick. Er reiste hierher, und nachdem er sich vorher gründlich über alle Verhältnisse informiert hatte, erstand er im Verkaufsstermin die Fabrik für einen verhältnismäßig niedrigen Preis. Sogleich legte er Hand ans Werk, aber fast ein volles Jahr verging, ehe die Schornsteine wieder rauchten. Es war ihm gelungen, ein umfangreiches an die Fabrik stoßendes Stück Land anzukaufen, auf welchem sich jetzt nicht allein eine Anzahl neuer collossaler Fabrikgebäude erhoben, sondern auf dem er auch eine Stadt im Kleinen mit regelrechten Straßen aufzuführen ließ, deren Häuser, wenn auch kleine, doch gesunde Wohnungen enthielten, in denen er seine Arbeiter unterbrachte. Er hatte es verstanden, ein ausgezeichnetes technisches Personal zu engagiren, und es währte nicht lange, da war der frühere Ruf der Fabrik nicht allein wiederhergestellt, sondern er war noch bei Weitem größer und besser geworden. Es konnte nicht fehlen, daß die ganze Stadt, namentlich die Geschäftswelt, von Anfang an sich sehr lebhaft in Gedanken und Gesprächen mit einem Manne beschäftigte, der die ehemalige, schon sehr große Sternberg'sche Fabrik nun noch um das Doppelte vergrößerte. Es war selbstverständlich, daß Wolter während des Baues mit sehr vielen Leuten in Verührung trat, unter diesen gab es eine Menge Neugieriger, die ihn direkt nach seiner Vergangenheit fragten, und dann von ihm erfuhren, was vorhin schon erwähnt worden ist. Sehr bald hieß es allgemein, daß das Vermögen, welches sich der neue Fabrikherr im Lande der Hottentotten hauptsächlich durch einen Handel

mit Wolle und Straußenfedern erworben, aus vielen Millionen bestünde. Dies Gerücht, es mochte übertrieben sein oder nicht, umgab ihn, wie das so leicht bei Leuten geschieht, deren Reichthum als ein fabelhafter angesehen wird, mit einem gewissen Nimbus, der vor dem Betreffenden einen Respekt erzeugt, den auch Andere empfinden als diejenigen, die von ihm abhängig sind, zumal dann besonders, wenn der reiche Mann sich eine allseitige Achtung zu verschaffen weiß. Und das war in jeder Weise der Fall. Es war kaum Jemand in der Stadt, von dem überall so viel, sei es an der Börse, die Wolter täglich besuchte, oder in Familiencirkeln, oder an Viertischen, sowohl in den vornehmsten Restaurants, als in der schmutzigsten Kneipe gesprochen wurde wie von ihm, und ein seltenes Vorkommniß — bis dahin nur Gutes. Man lobte seinen Wohlthätigkeitsinn, an den niemals vergeblich appellirt würde, noch mehr aber die humane Behandlung seiner vielen Arbeiter. Es war bekannt, daß Letztere bei ihm einen Lohn bezogen, wie ihn andere Fabrikanten nie gegeben hatten, und daß er im Uebrigen für sie und ihr Wohlergehen wie ein liebender Vater sorgte. So hatte er auf seinem Etablissement eine Kranken-, Sterbe-, und Pensionskasse errichtet, wozu jeder Arbeiter nur wenige Pfennige wöchentlich beisteuern mußte, was daran fehlte, legte Wolter freiwillig zu. Von dem verhältnismäßig hohen Lohne mußte jeder seiner Untergebenen den zehnten Theil, den der Kassirer am wöchentlichen Zahlungstage zurückbehielt, zu Anfang jeden Monats persönlich auf die Sparkasse tragen. So zwang er Alle, sich ein kleines Vermögen zu sammeln.

(Fortsetzung folgt.)

des Spiels der auswärtigen Künstlerin ist recht befriedigend zu nennen, obwohl sie keineswegs aus dem Ensemble hervorragte. Das an beiden Abenden mäßig gefüllte Haus spendete reichen Beifall, am Freitag wurde ihr ein Lorbeerkranz geworfen.

Wie wir hören, streifen die Bremer Eisenbahnunterbeamten seit gestern Abend. Der Streik dauert fort.

Vor längerer Zeit ist in Holland ein dort vor vielen Jahren eingewanderter Deutscher gestorben und hat ein Vermögen von 6 Mill. Gulden hinterlassen. Da der Verstorbene nähere Verwandte in Holland nicht hatte, so ist das Geld vorab als erbloses Gut in Haag deponiert. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Erblasser ein Oldenburger gewesen ist und daß entfernte Verwandte von ihm in Wardenburg und auf der Osterburg wohnhaft sind. Dieselben suchen jetzt, wie das „Delmenh. Kreisblatt“ weiß, ihre Legitimität zu beweisen, um in den Besitz des unverhofften großen Erbes zu gelangen.

Gerichten. Am vorigen Donnerstag kam es hier gelegentlich eines Tanzfranzösischen zwischen dem Veranstalter desselben und mehreren jungen Leuten zu Streitigkeiten, die im Lokale, wie wir hören brevi manu erledigt wurden. Das Rencontre soll übrigens recht blutig verlaufen sein, was sich aus dem Umstande erklären dürfte, daß auch Mischke, Bilardqueus und derartige Gegenstände zum Angriff resp. zur Verteidigung gebraucht sein sollen. Dem Inhaber des Locals sollen mehrere Fenster Scheiben dabei zu Schaden gekommen sein. Originell soll übrigens auch die Cottillon-Tour gewesen sein, nach deren Beendigung ein jeder der Herren zu einer Abgabe von 30 Pf. für seine Decoration herangezogen werden sollte, das insofern seine Schwierigkeiten hatte, als die Meisten sich schleunigst ihres Gutes verscherten und reterierten. Alles in Allem ist der Abend allerdings als ein sehr „gelungener“ zu bezeichnen, obgleich wir bezweifeln möchten, daß bei irgend einem der Teilnehmer, die wie bekannt die „Elite unserer Gesellschaft“ bilden, ein Wunsch nach einer Wiederholung desselben auftauchen wird.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr Gastwirth Ratjen der zum 1. Mai d. J. das Duvenhorst'sche Local übernimmt, daselbst bedeutende Veränderungen vorzunehmen, namentlich wird er auch eine Handlung neben der Wirthschaft betreiben und eine verdeckte Kegelbahn anlegen.

Weiterfeste. 19. April. Herr Gend.-Sergeant Meyer brachte Mittwoch Morgen einen in Apen aufgegriffenen jungen „Landstreicher“ nach Osnabrück, um ihn seiner dort wohnenden Mutter wieder zuzuführen. Der Jüngling (Tischlerlehrling) hatte seinen Wandertrieb nicht länger bezähmen können und war seinem Meister aus der Lehre gelaufen. Ohne Papiere und ohne viel Zehrgeld hatte er sich auf die Reise begeben.

Brake. Das Wintersemester unseres Singvereins hat in der Aufführung des „Messias“ von Händel einen würdigen Abschluß gefunden. Mag dies herrliche Werk auch in der Kirche einen noch tieferen Eindruck machen, zumal für einige Sätze kaum die Orgel zu entbehren ist, ein jeder Zuhörer wird auch voll befriedigt den Konzertsaal verlassen haben. Sämtliche Soli's wurden von Dilettanten, die Tenorpartie von einem Herrn K. aus Oldenburg recht wacker gesungen. Die Chöre, äußerst fleißig studiert, gingen ergötzt, mit dem Gelingen derselben wuchs die Sicherheit der Sänger und die freudige Theilnahme des Auditoriums. Einen wesentlichen Antheil an der guten Ausführung hatte die Begleitung. Der Klavierpart lag in den Händen von 2 Damen (Vereinsmitglieder), das ebenso ausgezeichnete Orchester war aus Oldenburger und hiesigen Musikern gebildet. Genug, das Konzert gelang so in allen Theilen, daß einige kleine Unarten, z. B. die nicht immer scharfe Beachtung der Zeichen, das Hervortreten einzelner Stimmen, besonders bei anhaltenden Accorden und der tonlosen Silben oder Takttheile in den Passagen den schönen Eindruck nicht abschwächen konnten. Die Aufführung bildete einen schroffen Gegensatz zu der vorhergehenden, wo kleinere Sachen in einer wenig glücklichen Auswahl den Abend ausfüllten. Ein Chor mit solchen Kräften und einem so musikalisch durchgebildeten Dirigenten muß sich nur würdige Aufgaben stellen. Dank aber und volle Anerkennung diesem unermüdblichen und treuen Leiter des Vereins, dem Herrn Sprenger aus Oldenburg; möge er dem Singverein noch lange erhalten bleiben.

Berne. Ein junger Mann, welcher seit ca. 4 Monaten in dem Manufakturwaaren-Geschäft des Herrn K. hieselbst in Stellung gewesen, verließ am Sonntag Morgen nachdem er von seinem Prinzipal auf verschiedene Unregelmäßigkeiten, die sich der Commis hatte zu Schulden kommen lassen, aufmerksam gemacht, das Haus seines Brotherrn mit dem Vorhaben, sich in Begleitung einer Stelle zu suchen. Heute erhielt Herr K. plötzlich Nachricht von einem Wirth B. aus Hammelwarden, er möchte sofort nach dort kommen, da Herr B. einen fast leblosen Mann aus dem Sietief gerettet, welcher, nachdem derselbe wieder zu sich gekommen, nach Herrn K. verlangt, um demselben Geständnisse zu machen. Herr K. begab sich sofort dorthin und erfuhr von seinem früheren Commis, welches der Lebensmüde war, daß er das Vertrauen welches Herr K. ihm geschenkt, in der größtmöglichen Weise gemißbraucht habe und er gesonnen gewesen sei, sich das Leben zu nehmen.

Delmenhorst. Das Rud'sche Erbe in der Mühlenstraße ist am Mittwoch unter Vorbehalt der obervormundschaftlichen Genehmigung für 8900 Mk. an den Buchhalter der Hanseatischen Zute-Spinnerei und Weberei, Herrn K. Wessel verkauft worden. — Das an der Dithmumer Chaussee belegene Haus des Proprietärs Herrn G. Wulf ist nebst dem dazu gehörigen Garten von Herrn Steuerbeamten Wetzien für 9000 Mark angekauft worden.

Barel. 17. April. Unsere Stadt wurde gestern und heute in große Aufregung versetzt. In dem gestern Abend ausgegebenen Gemeinnützigen machte der hiesige Magistrat bekannt, daß der langjährige Cämmerer von Barel, Treuter, vom Amte suspendirt sei. Zugleich ging die Kunde durch die Stadt, daß bei einer am Dienstag vorgenommenen Revision sich in den städtischen Cassen ein großes Deficit vorgefunden habe.

Trotzdem dieses ermittelt worden und Treuter die Unterschlagungen eingestanden hatte, ließ der bei der Revision mit anwesende Herr Bürgermeister v. Thünen den Cämmerer noch auf freien Fuß. Abends erhängte sich allsabend derselbe in seiner Wohnung. Wie hoch die Veruntreuungen sich belaufen, ist noch wohl nicht genau festgestellt worden, Treuter selbst hat angegeben, das 20000 Mk. fehlten. Die Bürgerschaft, die von dem verstorbenen früheren Stadtdirector Kläwemann, jetzt dessen Erben, für Treuter gestellt war, beträgt 10000 Mk. Die Bürgerschaft, die so schon sehr stark belastet ist, muß leider den Ausfall decken. Wäre eine scharfe Revision und zwar häufig an einem und demselben Tage in allen Cassen zu gleicher Zeit von wirklich sachverständigen Männern vorgenommen worden, so hätten u. E. diese Unterschlagungen nicht vorkommen können. Warum ist denn nicht ein Cassenrevisor von der Regierung erbeten worden, damit derselbe ohne vorherige Ankündigung öfter die städtischen Cassen einer genauen Prüfung unterzogen hätte? Kommen doch bei der Post und auch bei unserer Eisenbahn-Verwaltung niemals derartige Fälle vor. Wie verlautet, sollen die hiesigen städtischen Cassen während der Amtszeit des früheren Herrn Bürgermeisters v. Garben sich stets in guter Ordnung befunden haben. Leider aber ist seit dessen Fortgang Barel sowohl in geistiger wie in materieller Beziehung sehr zurück gegangen, wir erinnern nur an unsere frühere Realschule, die jetzt, namentlich auf Betreiben des Herrn Bürgermeisters v. Thünen zu einer Bürgerschule degradirt worden ist. Damals hieß es, vereinfachen wir die Schule, so werden die städtischen Ausgaben weniger werden. Die Steuern sind aber nicht heruntergegangen, im Gegentheil, sie sind noch höher geworden. Jetzt haben wir noch eine ganze Reihe Lehrer an der Anstalt, die Schülerzahl ist aber auf die Hälfte zurückgegangen. Wer seinen Kindern hier jetzt eine gute Schulbildung geben lassen will, muß sie nach auswärts schicken. 20,000 Mk. werden den Bürgern Barel's jährlich dadurch entzogen. Und wie Viele in Barel hätten nicht durch eine höhere Lehranstalt direkt oder indirekt verdient. Die kleine Stadt Quakenbrück mit 2500 Einwohnern hat ein vorzüglich geleitetes Realgymnasium, das den Bürgern daselbst direkt und indirekt doch ca. 120,000 Mk. erbringt. Wir könnten hier daselbe haben. (G.)

Wilhelmshaven. 18. April. In den Ostertagen ist, wie das „W. L.“ erfährt, von dem z. Z. häufig besuchten Linienschiff „Renown“ ein aus Mahagoniholz gearbeitetes werthvolles Schiffsmodell, angeblich 50—60 Mk. werth, gestohlen worden. Die Nachforschungen über den Verbleib des Modells sind bisher fruchtlos geblieben.

Wilhelmshaven. 16. April. Die Poststation für das Kommando des Uebungsgehwaders, Geschwaderchef Kontreadmiral Hollmann, und die Panzerschiffe „Kaiser“, „Deutschland“, Kreuzerfregatte „Frene“ ist bis zum 22. d. Wilhelmshaven, vom 23. d. ab und bis auf Weiteres Kiel; für die Panzerschiffe „Friedrich der Große“ und „Preußen“ von jetzt ab und bis auf Weiteres Wilhelmshaven. — Die Kreuzerfregatte „Viktoria“ ist gestern Nachmittag aus See zurückgekehrt und auf hies. Rheide zu Anker gegangen. — Heute Vormittag fand die Inspizierung des an Bord der „Viktoria“ zur Ausbildung befindlichen Maschinen- und Heizerpersonals durch den Inspektor der 2. Marineinspektion, Kontreadmiral Schulze, statt.

Bremen. Im Bassin des Freihafens ist kürzlich eine männliche Leiche gefunden. Die Leiche ist als die des Heizers Schütter vom Dampfer „Ceres“ erkannt. — Neuerdings sind wieder falsche 5-Markstücke und zwar Nachahmungen der sächsl. bair., würt., hess. und Hamb. Prägungen mit den entsprechenden Münzzeichen aufgetaucht. Dieselben sind nach dem Gutachten Sachverständiger aus einer nachträglich verfilb. Metallzusammensetzung von Zinn zc. gefertigt; haben hellen Klang, sind durchschnittlich 6 1/2 Gramm leichter als die echten und mit nachgeahmten Stempeln sowie nachgeahmten Rändeleisen auf einer Maschine geprägt und gerändelt. Vor der Annahme der Falsifikate wird gewarnt.

Wir haben in dieser Zeit mehrfach die Behauptung vernommen, daß unser Kaiser Wilhelm II. der erste deutsche Kaiser sein werde, welcher Bremen betrete, da Wilhelm I. bei seinem hies. Besuche im Jahre 1869 bekanntlich noch nicht Kaiser war. Es ist sogar gesagt, in den Anreden werde derselbe auch als erster deutscher Kaiser in Bremen begrüßt werden. Dem gegenüber sei hier nur erwähnt, daß es in Wirklichkeit doch anders war. Im Jahre 1048 machte Kaiser Heinrich III. (1039—1056) hier einen Besuch bei unserm großen Erzbischof Adalbert und wurde mit hohem Gepränge empfangen. Bei ihm heißt's allerdings, er sei der erste Kaiser gewesen, der die Stadt St. Willehadi's betreten. Die Veranlassung bot damals die Besichtigung des Hofes Wismona (Lefum), welchen der Kaiser seiner Gemahlin Agnes zum Leihgеше giftet. Damals hatten die dem Kaiser feindlichen Billunger Böses im Schilde; Graf Thietmar, der Bruder des Sachsenherzogs Leonhard, plante sogar einen Ueberfall in Wismona, wurde aber durch Erzbischof Adalbert's kluge Vorkehrungen daran verhindert. Bekannt ist dann, daß bei dem frühen Tode dieses bedeutenden Kaisers sein junger Sohn Heinrich IV. ganz von Adalbert erzogen ward. Ob von den späteren Kaisern noch einer in unsere Vaterstadt gekommen, mögen die Historiker nachforschen. Unseres Wissens geschah es nicht. Bremen lag für die meisten derselben zu abgelegen und ließ sich noch nicht mit schneller Eisenbahnfahrt erreichen. (B. R.)

Im höchsten Grade sensationell ist die Affaire Betters-Cohn. Der „Gem.“ schreibt über diesen Fall folgendermaßen: Der Betrag des unterschlagenen Geldes, der mit 500 000 M. anfang, ist so allmählich auf 1 300 000 M. angewachsen. Eine so ungeheure Summe konnte einer kaufmännischen Firma veruntreut werden, ohne daß sie etwas davon merkte. Die interessanteste Frage ist die: Wo ist das Geld geblieben? Je mehr die Summe anwuchs, desto weniger war anzunehmen, daß Betters sie in das Putz- und Konfektionsgeschäft der Frau Cohn gethan habe, um dort leblich durch die saloppe Wirthschaft zu Grunde zu gehen; desto mehr wuchs der Verdacht, daß große Summen noch irgendwo verborgen seien, und die Bestimmung haben, später in Ruhe und Gemüthlichkeit verzehrt zu werden. Es ist festgestellt, daß die Unterschlagung vor 3 Jahren erst die Höhe von 30 000 M. erreicht hatte, also sich in gewöhnlichen Verhältnissen bewegte. Dann aber ging sie ins Große. Ferner ist es sicher, daß Betters, der ja auch seine Gelegenheit zum Entweichen benutzt hat, seine Strafen abtun will, die von Juristen auf höchstens 7 Jahre Zuchthaus veranschlagt wird. Man glaubt nun, daß Betters bis vor 3 Jahren gewöhnliche kleine Unterschlagungen begangen und sich dann, geängstigt durch die Folgen der befürchteten Entdeckung, irgend welchen raffinierten Bösewichten anvertraut hat; ferner, daß diese ihm gerathen haben, nunmehr, da an eine Deckung des Defizits gar nicht mehr zu denken sei, gehörig zuzugreifen, und so viel wie möglich in Sicherheit zu bringen, damit sich die Strafe doch wenigstens verlohne. Das wäre dann die unerwartet lange Zeit von 3 Jahren gut gegangen und in dieser Zeit habe Betters 1 300 000 M. bei Seite schaffen können. Der Höchstbetrag dessen, was etwa im Cohn'schen Geschäft verwirtheachtet worden sein könnte, wird auf 500 000 M. angenommen. Von dem Verbleib der 800 000 M. fehlt jede Spur. Betters ist verstorben und legt alles darauf an, seine Zeit abzuhängen; später ist er bekanntlich vor jeder Wiederaufnahme des Verfahrens sicher. Die Cohn weiß nichts. Einer der Geschäftsmänner, auf denen der Verdacht der Hehlerei ruht, ist eingezogen; es verlautet noch nichts darüber, ob man damit der Sache ernstlich auf die Spur gekommen sei. Vielmehr wird nach wie vor angenommen, daß Betters und seine Helfershelfer den Hauptbetrag anderswo in Sicherheit gebracht haben und daß Betters ihn nach Beendigung der Strafzeit in einer eleganten Villa am Genfer See oder in Nizza zu genießen denkt. Man könnte einwerfen, daß Betters seiner Helfershelfer nicht sicher sei und diese ihm vielleicht mit dem ganzen Raube durchgingen. Allein dann hat er immer das Mittel der Denunziation in der Hand. Wenn sie ihm hernach seinen Antheil nicht auszahlen wollen, so kann er sie wegen Hehlerei dem Staatsanwalt denunzieren, wobei er selber nichts zu riskiren hat, da er in einer Strafsache nicht zweimal angefaßt werden kann. Man hat Anforderungen an alle Banken und Banquiers erlassen, um Kenntniß von etwaigen verdächtigen Depositen zu erlangen, aber bisher vergeblich.

Lehe. 16. April. Am 1. April ist bei der hiesigen Matrosenartillerieabtheilung ein junger Maler, Namens Gustav Tied aus Bremerhaven als Einjährig-Freiwilliger eingetreten, der sich auf sein Gesellsch. hin den Berechtigungschein zum einj.-freiwill. Militärdienst erworben hat.

Leer. 19. April. In der letzten Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums stand u. A. das Entlassungsgesuch des Herrn Bürgervorsteher Oltmanns auf der Tagesordnung. Die Entlassung aus dem Kollegium wird genehmigt, ohne daß indeffen das Kollegium die von Herrn Oltmanns dargelegten Gründe, welche ihn veranlaßt haben, sein Entlassungsgesuch einzureichen, als richtig anerkennen kann.

Was man im Frühjahr thun soll. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit zc. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahr-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen erhältlich a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen Richard Brandts.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem Nikolaus Wichmann, Schlichte, ein Sohn. Dem Ed. Bartels, Oldenburg, eine Tochter. Dem Heinrich Gräper, Hammelwarden, ein Sohn.

Gestorben: Proprietär J. F. Sustebe, Stellerer. Stadtkämmerer Friedrich Treuter, Barel. Landmann Heinrich Schwaring, Heidekamp.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 11. bis 17. April.

Proklamirt: A. Stadt: Bootsmann Ludwig Theob. de Vries in Bremen, von hier, u. Herr. Joh. Diebrite Habertamp. Kaufmann Fr. Karl Herm. Bruns aus Clausthal u. Christ. Marie Ther. Joh. Bruns aus Jever. Tischler Georg Diebr. Bernh. Bornhorst aus Könnelmoor u. Anna Helene Gesine Marg. Büffelmann aus Bloh. Schlachter Paul Herm. Em. Richter aus Braunschweig u. Louise Charl. Herr. Marg. Schulze. Kaufm. Durch. Herr. Aug. Gabelst u. Sophie Joh. Hel. Albrecht. Klempnermeister Ferd. Hirt. Ant. Reuten in Barel u. Minna Metze Aug. Beta Meyer. Postassistent Joh. Gerh. Bruns in Leer, aus Borbed, u. Eljab. Georg. Rudolf. Westing. Hilfsbremsen Albert Fr. Karl Uchlen aus Jemel u. Vammertje Stod aus Dikum. Hilfsarb. Bernh. Fr. Hemming aus Hiddigwarden u. Herr. Luse Aug. Oetken. Tischlermeister Oltm. Herr. Otto Meyer u. Louise Margerete Peters aus Apen. Kaufm. Wilh. Diebr. Jüchter in Bremen u. Hilla Anna Joh. Meyer. Lokomotivführer Emil Fr. Schulz u. Adele Wilhelmsen. Kaufm. Fr. Harms Adolf Wiefelwiel u. Herr. Gesine Corbing aus Nadorst. Schlosser Karl Diebr. Schönweiler u. Herr. Marg. Del. Sinderbruch. Bäckermeister Aug. Theilseffe u. Anna Aug. Joh. Schröder. Bierverleger Aug. Hirt. Sieben u. Sophie Theilseffe. Telegraphist Fr. Herm. Knoblauch u. Math. Wilh. Marie Bartholomäus. Constabler Aug. Fr. Joh. Magdorf in Hamburg u. Anna Hel. Eug. Dünne. — B. Landg.: Schiffszimmerm. Gerh. Hermann Bragge in Bant u. Joh. Marie Herr. Büffelmann, Ev. Kaufmann Emil Gust. Eichler in Barel u. Bertha Herm. Math. Helmers, Den. Lokomotivheizer Joh. Ant. Diebr. Klüfener, Ev. u. Adele Mathilde Aradine Klüfing, Weiserbeich. Hausm. Herm. Fr. v. Essen u. Marg. Joh. Kath. Hilbers, Jpw.

Gestorben: Stadt: Kaufm. Fr. Martin Aug. Ed. Weisenborn in Dresden u. Frieda Wilh. Harbers hies. Arb. Joh. Fr. Ahrens, Bürgermeist. u. Hel. Marie Janssen hies. — Lehrer Hohl Bernh. Harms hies. u. Hel. Wilh. Herr. Math. Beschuijen (geir. in Jaberberg). — Apoth. Rud. Metger hies. u. Joh. Ant. Wilh. Grabborn hies. (geir. in Osterburg).

Geboren u. getauft: Stadt: 3 unehel. K., Heb.-Institut. Alma Herr. Meyer, 1. Ehrenerfr. Anna Eljab. Janssen, Gerberhof. Carl Georg Herr. Lübben, Haarenschtr. Herr. Gerhard Magnus Sellwig, 3. Ehrenerfr. Bertha Clara Gertrud Janssen, Stauffstraße. 2 unehel. K., Abraham. Unehel. K., Heb.-Inst. Prinzhorn, todgeb. K., Nadorsterfr.

Verdacht: A. Stadt: Landm. Fr. Rudw. Thomsen, Ofenerstraße, 69 J. 17 T. Fr. Wilh. Hohenbüden, am Dobben, Eljab.-Kind. — Krantenhaus, 4. 9. 29. Arb. Joh. Diebr. Alfers, hint. d. Behmt., 52. 3. 17. Prinzhorn, todgeb. K., Nadorsterfr. Otto Gerh. Herm. Meyer, Nadorsterfr., 22 T. Hel. Gerh. Heinrichs aus Angulstehn, Eljab.-Kind.-Krankenb., 14 T. — B. Landg.: Anna Hel. Degen, Domm., 41. 7. 10. Arb. Mart. Gerdes dal., 72. 5. 18. Arb. Diebr. Lameyer dal., 61. 6. 23. Rath. Sophie Hel. Mohrmann, Petersf., 11 M. 29 T. Joh. Gerh. Fr. Ostendorf, Ev., 1. 9. 10. u. Ant. Sophie Ostendorf, 3. 22 T.

Öffentlicher Verkauf einer Landstelle.

Nadorst. Die Erben des weil. Brinkföhrers **Heinrich Silers** daselbst, als:

1. Zimmermann **Gilbert Silers** in Wilhelmshaven,
2. Arbeiter **Herm. Silers** in Donnerstschwee,
3. Witwe des weil. Tischlers **Diedrich Klotzger** in Nadorst, Anna geb. **Silers** daselbst,
4. Ehefrau des Brinkföhrers **Johann Heinrich Ohlhoff** in Bürgerfelde, Catharine Louise geb. **Dierks** das.,
5. Ehefrau des Tischlers **August Schmalfeld**, Helene geb. **Dierks** das.,

gehörige zu Nadorst belegene Landstelle zur Größe von 3,09,89 ha soll am

Sonnabend, 26. April d. J.,

Nachmittags 5 Uhr

zum letzten Male zum Verkauf aufgesetzt werden.

Die Besichtigung liegt an einem Hauptwege und ist nur 1/2 Stunde von der Stadt entfernt.

Die Ländereien haben eine Größe von reichlich 40 Scheffelland und sind b e s e r Bonität.

Es sind 2 Wohnhäuser vorhanden, das eine ist neu und massiv in Stein aufgeführt, das zweite befindet sich ebenfalls in einem recht guten Zustande.

Die Bedingungen können auf meinem Bureau, Kl. Kirchenstraße Nr. 7, eingesehen werden, auch bin ich zur unentgeltlichen Ertheilung weiterer Auskunft gerne bereit.

Im letzten Verkaufstermine sind 10,300 Mark geboten.

Joh. Clausen,
Rechnungssteller.

G e r s t e n.

Der **Wirth Duvenhorst** daselbst läßt wegen Aufgabe seines Geschäftes am

Dienstag, den 29. d. M.,

Nachm. präcise 1 Uhr anfangend,

12 Hühner u. 6 Tauben, darunter mehrere prämierte, 3 Schweine, 1 Biege, 6 Sophas, 1 Dhd. Gartenkühle, 6 Dhd. Rohr-Kühle, mehrere Tische, 3 große, reich. Kleiderschränke, 2 Glas-Schränke mit Aufsätze, mehr. Spiegel, 2 amerik. Wanduhren 2 große 2armige Hängelampen, 2 Kronleuchter, 1 große Hängelampe, 10kl. Petroleumlampen, 1 gr. kupf. Kessel, 1 gr. eis. Kessel, 4 reich. Koffer, 1 Secretär, 10 Tischplatten mit Böcken, 17 Roleaux, 3 Paar Integardinen, 1 Garderobenhälter, 1 Bühne, 1 Anrichte, 2 schlaf. Bettstellen, 1 Küchen-Schrank, Waschtöpfe, 1 Wasserbank, 1 Tellerborte, Wassereimer, 3 Küchenschränke, 6 Fahnen, 6 Wappen, 1 Schiebkarre, 1 Spiel Regel mit Kugeln, Bier- und Schnapsgläser, mehrere Al. Liqueur, sowie viele hier nicht namhaft gemachte Gegenstände,

öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Joh. Clausen,
Rechnungssteller.

Bis 80 Mark

zahle ich für alte deutsche Briefmarken und Postcouverts mit eingedruckter Marke von 1850 — 1873; kaufe auch Auslandsmarken. Ankaufspreisliste gratis.

S. Steinecke, kgl. Schauspieler,
Gannover, Lemförderstr. 12.

Die neue, so schnell berühmt gewordene, warme Heilquelle am Rhein, der

ärztlich verordnet gegen Magen- und Unterleibsleiden. Verdauungsstörung, gegen Hals- und Lungenkatarrh, wirkt durch seinen sehr hohen Lithiongehalt besonders bei **Gicht u. Rheumatismus, Harnsäure, Blasenleiden, Zuckerkrankheiten, Leberleiden.** (Verandt im ersten Jahr schon 150 000 Fl.) ist Der **Kiedricher Sprudel**, überall zu haben. Broschüre gratis. Flasche in Depots 60 — 65 Pf., ab Quelle 50 Pf. **Kiedricher Sprudel-Versand** zu **Elville a. Rh.** Zu haben in Oldenburg bei **S. Fischer, Langestraße.**

Reine Ungarweine.
4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Muslese) Mt. 3.40, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werfcheg, (Ungarn.)
4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mt. 8.—. **Menschlicher Fettsausbruch** Mt. 6.—. **Rüster Muskatausbruch** Mt. 6.—, franco sammt Fäßchen gegen Nachnahme.
Anton Tohr, Werfcheg, Ungarn.

Marinenburger Geld-Lotterie
(staatlich hier genehmigt.)
Ziehung 7., 8. und 9. Mai.
nur baare Geldgewinne.

1 a 90 000 Mark.	12 a 15 00 Mark.
1 a 30 000 "	50 a 6 00 "
1 a 15 000 Mark.	100 a 3 00 "
2 a 6 000 "	200 a 1 50 "
5 a 3 000 "	1000 a 60 "
	1000 a 30 "
	1000 a 15 "

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, halbe Antheilloose 1.80 Mt. incl. Porto und Liste. **Richard Schröder,** Berlin W. 8, Taubenstr. 20.

Mädchen, Kellner, Kellner-Lehr-linge, kleine und große Knechte erhalten stets Stellung.
C. Hennecke, Nachw.-Bur., Rosenstr. 15.

Lungenleiden, Asthma
wird geheilt. — Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgezeichnete vielfach erprobte Mittel unterstützt. Nach 4 Wochen tritt stets entschiedene Besserung ein. Ausführliche Berichte mit Retourmarken sind zu adressiren:
„Hygiea Sanatorium“
Hamburg I.

Das seit 20 Jahren bestehende große **Bettfedern-Lager**
W. A. Sonnemann
in **Ottensen** bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Juttsstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Prühl, garantiert federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Auf gleich ein **junges Mädchen,** welches das **Schneidern** gründlich zu erlernen wünscht.
Frau Oltmanns, Kleidermacherin,
Alexanderstraße Nr. 30.

Billigste u. beste Bezugsquelle für Tuche und Buckskins
Specialgeschäft.
Größtes Lager am Plage.
Tuchhandlung
Engros und en detail
von

Hillje & Köhne,
Oldenburg i. Gr.
Langestraße 23.
empfehlen: **Tuche, Buckskins, Kammgarn und Valotstoffe** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten zu **äußerst niedrig gestellten Preisen.**
Muster sendungen nach Anwarts franco.

Kiedricher Sprudel,

Ein Haus
für zwei Wohnungen eingerichtet, mit Waschküche, etwas Stallung u. s. w., wird per 1. November zu pachten gesucht. Näheres ist zu erfahren durch **C. Seunede,** Nachw.-Bur., Rosenstraße 15.

Suche f. e. bürgerlichen Haushalt zum 1. Mai eine **Haushälterin.**
C. Seunede, Nachw.-Bur., Rosenstr. 15.

Kleinere Fuhrn
besorgt stets und nimmt Bestellungen entgegen
H. Brandes,
Steinweg 1.

Gründlichen
Clavierunterricht
ertheilt billigt **E. Paulus,** Musiklehrer.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 21. April 1890.		gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106.70	107.25	
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101.30	101.85	
3 1/2 pSt. Oldenburg. Conjols	101.50	102.50	
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	101.50	—	
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101.50	—	
Stücke à 100 M.	101.75	—	
3 1/2 pSt. do.	100,—	101,—	
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (hindbar)	101,—	102,—	
3 1/2 pSt. Oldenb. Kreis-Anleihe	100,—	101,—	
3 1/2 pSt. Landständische Central-Pfandbriefe	98.60	99.15	
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	131.20	132,—	
4 pSt. Eutin - Lübecker - Priorit.	101.50	—	
Obligationen	100.20	100.75	
3 1/2 pSt. Hamb. Staats-Anleihe von 1887	99.60	—	
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	100.80	—	
3 pSt. Baden-Badener Stadtanleihe	91,—	92,—	
4 pSt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—	—	
3 1/2 pSt. do.	101.30	101.85	
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	93,—	93.55	
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	93.10	93.80	
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	85.60	86.15	
4 pSt. Gardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	85.40	—	
(Stücke von 500 Rre im Verkauf 1/4 % höher.)	—	—	
3 pSt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	56.95	57.50	
(Stücke v. 500 Rre im Verkauf 1/4 % höher.)	—	—	
3 1/2 pSt. Schwedische Staatsanleihe von 1886	99.50	100.05	
3 1/2 pSt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95.90	—	
4 pSt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank	100.70	101.25	
4 pSt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Anstalt	100.60	—	
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	100.45	—	
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	95.65	96.40	
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,—	—	
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—	
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103.50	—	
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100.50	—	
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. Dezember 1889)	160,—	—	
Oldenburg - Portugies. Dampfssch.-Akt. (4 pSt. Zins v. 1. Jan.)	—	—	
Oldenburgische Glasbütten - Aktien (4 pSt. Zins vom 1. Januar)	—	—	
Warps-Spinnerei - Stamm - Aktien (Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	80,—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168.45	169.25	
Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mt.	20.305	20.405	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4.15	4.20	
Holländ. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16.80	—	
An der Berliner Börse notierten gestern Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) 120.75 % G. Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 111.1 M. G.			
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pSt.			

Ich Anna Csillag
mit meinem 185 Centim. langen Haare, welches ich in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbst erfundenen Pomade erhält, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare und zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine Pomade. Dieselbe erzeugt einen vollen u. kräftigen Haar- u. Bartwuchs, verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle, und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich diese Pomade für jeden Toiletentisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungs-schreiben, die zu Jedermann's Einsicht bei mir aufliegen, beweisen die Vorzüglichkeit meiner Pomade. — Preis per Tiegel 75 Pf., 1 Mt., 2 Mt. Wiederverkäufer Rabatt. Postverandl täglich gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

SCHUTZ-MARKE
Anna Csillag, Neueste Photograph.

Anna Csillag, Berlin N.,
Gr. Hamburger-Strasse 34,
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt gewesen in allen größeren Städten Europas und zuletzt in Cassan's Panoptikum und deutsche Freisport-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illustr. Zeitung mit Illustration als Sehenswürdigkeit aufgeführt.
(*) Analytisch-chemisch untersucht, begutachtet und empfohlen von Herrn **Joseph Szavesuk,** Professor der Chemie zu Budapest.

Die ächten unübertroffenen **St. Jacobs-Magentropfen**
gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Gel., Erbrechen, Milz-, Leber-, Nierenleiden u. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 Mt.
Professor Dr. Lieber's ächtes Nerven-Elixir,
das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden à Fl. zu 1 1/2, 3, 5 und 9 Mt. Ausführliches im Buche „Krankentrost“, gratis und franko zu haben bei
M. Schulz, Emmerich.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Kaufmännische Formulare
fertigt an die Buchdruckerei von **Fritz Drenow.**

Großherzogliches Theater.
Dienstag, 22. April. 99. Vorst. im Abonnement.
Die Eine weint, die Andre lacht.
Schauspiel in 4 Akten von Dumasoir u. Merayon.
Hierauf:
Frischen und Tieschen.
Musikalisches Genrebild in 1 Akt von Gentron.
Musik von Offenbach.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 23. April. Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen:
Robert u. Bertram od.: Die lustigen Vagabonden
Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Kaeber.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nr. liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Philipp Fürst in Hamburg** bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.